

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Der obligatorische Unterricht in Frankreich und Italien.

Nachrichten aus Versailles zufolge droht dem von dem Unterrichtsminister Jules Simon der Assemblée vorgelegten Gesetzentwurf über den obligatorischen Volksunterricht ein vollständiger Schiffbruch. Die Commission, die mit der Prüfung desselben beauftragt war und in der unter dreizehn Mitgliedern 11 notorische Clericale sitzen, hat mit dem Referat ihren Präsidenten Monseigneur Dupanloup betraut, womit schon Alles gesagt ist. Monseigneur Dupanloup beabsichtigt ein Gegenproject aufzustellen, — und die Arbeit langer Jahre und gründlicher Studien, die der Entwurf in sich schließt, die Grundsätze der Gleichheit und Toleranz, auf denen er beruht, alles Das wird der Laune eines der Bemühender des Syllabus geopfert werden.

Die liberalen Pariser Blätter zeigen sich über das Factum in nicht geringem Maße bestürzt. Der „Siècle“ fühlt sich „gedemüthigt und erröthet“ und dem „Temps“ wird von einem Correspondenten aus Versailles Folgendes geschrieben:

„Ich habe verschiedenen Deputirten begegnet, welche ganz außer sich waren. Ihre Entmuthigung rührte nicht allein von der geringen Anzahl her, auf die ihre Reihen reducirt sind und von der Einstimmigkeit, mit welcher die Rechte in einer Frage zusammenhielt, die nichts weniger als eine Parteifrage hätte sein sollen, sondern von dem Charakter der Debatte, von der Feindseligkeit, welche die Gegner des Projectes gegen das Princip des obligatorischen Unterrichts selbst an den Tag gelegt hatten, mit einem Worte, von dem Mißtrauen, mit dem die dem geistlichen Stande angehörenden Mitglieder der Assemblée auf den Volksunterricht blickten.“ — Beide genannte Blätter erinnern an die einmüthig gefaßten Beschlüsse der Generalkonferenz in den Departementen zu Gunsten des obligatorischen Unterrichtes und an die herrlichen Programme zur nationalen Wiedergeburt, welche nach dem Kriege austraten. „Wie sehr, schreibt der „Temps“, erkannte damals unser Land seine Unterlegenheit an, fluchte seiner Ignoranz, nahm sich vor, die verlorene Zeit nachzuholen und seine Stelle unter den civilisirtesten, erleuchtetesten, gebildetsten Völkern wieder einzunehmen. Wer hätte uns damals sagen mögen, in jenen Tagen der Trauer und des Erwachens, daß jene Vorsätze in derlei Zweifel über den obligatorischen Unterricht auslaufen würden!“

Während die liberalen Blätter in solcher Weise Klageklagen singen, stimmen die clericalen Journale Hofianach an. „Gott sei Dank, schreibt das „Univers“, das Resultat der Debatte schlug zum Vortheil der wahren Freiheit aus. Unter den fünfzehn Mitgliedern der Commission sind nur zwei Parteigänger der neuen religiösen Verfolgung, welche Herr Jules Simon unter dem Deckmantel des obligatorischen Unterrichtes vorbereitet. Seine Excellenz scheint niedergeschlagen und die Jacobiner verhehlen ihre Wuth nicht und lassen es an Drohungen nicht fehlen.“

„Es ist eine traurige Erscheinung, sagt der „Temps“, daß man nach Sadova und Sedan allgemein anerkannte, wie jene Siege zum großen Theile dem Schullehrer, der Bildung der deutschen Soldaten gegenüber der Unwissenheit der Franzosen zu verdanken waren, und wie Frankreich, trotz der ihm durch sein Unglück ertheilten Lehren seine Wiedergeburt nicht mit der Einführung des obligatorischen Unterrichtes beginnt. Traurig ist es, daß man in Frankreich dieses weiß, daß es die Journale mit lauter Stimme sagen und daß sie gegen die Macht und den Einfluß der alten ultramontanen und reactionären Parteien doch nichts anrichten.“

Auch in Italien gehört die Einführung des obligatorischen Unterrichtes, trotzdem Correnti nunmehr über zwei Jahre Unterrichtsminister ist und sogleich bei der Ausernennung dieses Portefeuilles eine Commission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über denselben ernannte, noch immer zu den frommen Wünschen. Indessen darf man sich der Hoffnung hingeben, daß etwas Aehnliches, wie soeben in Frankreich, bei der Verathung des von Correnti vorgelegten Gesetzentwurfes im italienischen Parlamente nicht vorkommen, sondern daß derselbe mit einer glänzenden Majorität durchgehen wird. Der Mehrzahl der italienischen Abgeordneten kann es nicht unbekannt sein, daß diejenigen

Länder, wo der Volksunterricht obligatorisch ist, wie Deutschland, Holland und die Vereinigten Staaten, nicht nur die intelligentesten und sittlichsten, sondern auch die fleißigsten und reichsten sind.

Politische Uebersicht.

Wrad, 22. Jänner.

Das „N. Wiener Tagblatt“ will erfahren haben, daß Herr v. Holzgethan kurz vor seinem Abgang eine Vereinbarung mit dem ungarischen Finanzminister Herrn v. Kerkapoly getroffen habe, welche die Theilung der seit 1867 in der Schwere befindlichen Reichs-Activa zwischen Oesterreich und Ungarn regelt. Diese Post macht in runder Summe 40 Millionen aus und wäre der vereinbarte Theilungsmodus nicht auf Grundlage des Verhältnisses von 70:30, sondern in gleichen Hälften erfolgt.

In einer hochofficialen Wiener Correspondenz eines Pester Blattes wird aus dem „ungewöhnlich freundlichen Tone“, in welchem der österreichische Kaiser sofort nach Verlautbarung der Rettung des Czaren aus den Klauen eines Bären demselben seine Glückwünsche telegraphisch darbrachte, nicht nur auf das Vorhandensein von gegenwärtigen erfreulichen Beziehungen zu Rußland, sondern auch auf die Absicht geschlossen, diese Beziehungen zu erhalten und zu pflegen. Welche historische wichtige Folgen so ein Vär nicht haben kann.

In Preußen sieht man mit Spannung der Ernennung des Dr. Falk zum Kultusminister entgegen, welche bis heute nicht erfolgt ist. Neuerdings heißt es, man wolle ihm nicht alle Bedingungen zugestehen, die er gestellt. Er verlangt zunächst, daß die Räte, welche mit Mühlner und Raumer durch Dick und Dünn gegangen sind, nicht länger im Kultusministerium verbleiben. Sie würden seine ganze Thätigkeit lähmen oder wohl gar illusorisch machen. Trotzdem erhält sich die Ueberzeugung, er werde Minister werden. Als die Ursache, die Mühlner's Fall herbeigeführt, wird eine herzlich unbedeutende Geschichte erzählt, die wir bei ihrem ersten Auftreten gar nicht beachteten, heute aber erwähnen, weil sie nachgerade die Runde durch alle Zeitungen macht. Herr v. Mühlner soll den Kronprinzen, welcher Protector der Kunstanstalten ist, bei der Besetzung einer Stelle nicht gefragt und dadurch beleidigt haben. Unwillkürlich erinnert man sich aus diesem Anlasse daran, daß auch Graf zur Lippe seinerzeit wegen einer Hofgeschichte sein Portefeuille verlor. Hätte die „Kreuzzeitg.“ doch Recht, wenn sie den Liberalen zuruft, sie möchten sich nicht einbilden, ihnen sei Mühlner's Sturz gelungen?

Aus Frankreich meldet der Telegraf vom 20. d. M. eine hochwichtige Nachricht. Die National-Versammlung in Versailles hat die von Thiers so entschieden beantwortete Steuer auf Rohstoffe verworfen. Nach mehrwöchentlicher Debatte war die Frage so weit gediehen, daß Thiers sich mit der Annahme des Principes der Besteuerung der Rohstoffe begnügen zu wollen erklärt hatte. Den betreffenden Antrag brachte Barthe in der gestrigen Sitzung ein, und Thiers glaubte offenbar durch die Erklärung, daß er diesen Antrag annehme die Sache entschieden zu haben. Die National-Versammlung aber nahm den Antrag Teray's mit 70 Stimmen Mehrheit an, wonach die Rohstoffbesteuerung reservirt bleibt und die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget auf anderem Wege gesucht werden sollen. Diese Abstimmung rief große Sensation hervor, und mit Recht, denn sie ist die eclatanteste Niederlage der Thiers'schen Finanzpolitik und kommt einem dem Staatsoberhaupte ertheilten Mißtrauensvotum gleich.

Ueber das telegraphisch argezeigte, in der tumultuarischsten Weise gestörte locale Meeting der Bewohner des Londoner Stadtviertels Chelsea liegen nun ausführliche Einzelheiten vor. Zweck des am 16. d. M. stattgehabten Meetings war eine Repudiation der republikanischen Gesinnungen des von Chelsea als Abgeordneten ins Parlament geschickten Sir Charles Dilke und dieses Streben hat zu einem Tumulte geführt, welcher das Einschreiten der Polizei nothwendig machte. Trotz der größten Vorsichtsmaßregeln — schreibt die „Engl. Corr.“ — hatten die Anhänger Dilke's die mit einem Wasserzeichen versehenen Einlaßkarten zu fälschen gewußt und während die Besitzer der echten Karten draußen von einem rohen Pöbelhaufen am Zutritt verhindert wurden,

füllte sich der Saal mit den Anhängern des republikanischen Baronet, welche schon bei der ersten Rede anfangen mit Stühlen um sich zu hauen und nach der Rednerbühne zu werfen. Binnen wenigen Minuten waren die Möbel zertrümmert und nachdem der ordnungsliebende Theil der Anwesenden sich entfernt hatte, gingen die Kaufbolde unter sich Streit an über die Frage, wer bei den „weiteren Verhandlungen“ den Vortritt führen solle. Als der Tumult ein so gewaltiger war, daß der Eigenthümer des Locales sich veranlaßt sah, das Gas auszuschalten, versuchte der Pöbel die Trümmer der Rednertribüne in Brand zu stecken und dies führte zur Räumung des Locales durch eine starke Abtheilung Polizeimannschaften.

In England besonders ruft die Art und Weise, in welcher Herr Thiers sich über das Zustandekommen des englisch-französischen Handelsvertrages äußerte, große Erbitterung hervor. „Monsieur Thiers — sagt die „Times“ — scheint seinem Patriotismus solch gefährliche Zügel schießen zu lassen, um glauben zu machen, daß er zu gleicher Zeit und durch dieselbe Maßregel seine Feinde bedrohen und seine Freunde beleidigen mag. Sollten des Präsidenten finanzielle Maßregeln von der National-Versammlung votirt werden, so wird der Vertrag von 1860 sicherlich im Laufe des nächsten Februar gekündigt werden. Wir wiederholen indeß zum zwanzigsten Male, daß es seine eigenen Interessen und nicht jene seiner Nachbarn sind, die Frankreich in seiner jetzigen precären Lage über und vor allen Dingen erwägen sollte. Wir werden sicherlich die Kündigung des Vertrages überleben, und wir bebauern fast, daß Hr. Johnston und sein Colleague uns in die Discussion hineingebacht haben.“

In Rußland unterliegen alle mit der Post einlangenden ausländischen Blätter gerade so wie die inländischen der Censur, von der, wie die „Allg. Ztg.“ erzählt, nicht einmal der officielle „Deutsche Reichsanzeiger“ ausgeschlossen ist. Zu den deutschen Blättern, denen der Postdebit neuerdings ganz entzogen ist, gehört eine ziemlich erhebliche Zahl — so die Frankfurter Blätter, die „Eberfelder Ztg.“, „Pöfener Zeitung“ und einige Berliner Zeitungen („Staatsbürger-Zeitung“, „Post“ u.). Das Publicum erhält alle Blätter, auch diejenigen, welche den Redactionen ohne vorgängige Censur zugestellt werden, nur unter Censur, mithin fast 24 Stunden später, als sie eingegangen sind. Die telegraphischen Depeschen sind sämmtlich censurpflichtig. Das sind noch sehr primitive Zustände, und die russischen Blätter sollten uns mit ihrer servilen Verherrlichung des im Laude herrschenden Liberalismus vom Halbe bleiben. Nicht daß die Russen geknechtet sind, ist das Schlimmste, sondern daß sie sich einbilden, frei zu sein, darin liegt das Trostlose.

Neuestes.

Brüssel, 20. Jänner. Der „Independance“ zu Folge verlangen die Schreiner und Zimmerleute von Brüssel von ihren Geschäftsherren eine Lohnerhöhung von 10 Centimes per Stunde.

„Echo du parlement“ schreibt: Nach den letzten Nachrichten aus Charleroi wird der Strike der Kohlenarbeiter als beendet angesehen. Man hofft, das nächste Montag die Arbeiten überall wieder aufgenommen werden.

Tom, 20. Jänner. Montag findet zu Ehren des Großfürsten Michael von Rußland große Hofafel statt.

Dem Vernehmen nach wird der neuernannte österreichische Gesandte Graf Wimpfen nächsten Montag sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Die „Opinione“ meldet, die italienische Regierung habe in Versailles vorgeschlagen, daß die Einhebung der Steuer auf italienische Rente durch ihren mit Auszahlung der Coupons in Frankreich betrauten Bankier, unter Intervention eines französischen Delegirten, mittelst eines Abzuges geschehen solle. Thiers hat auf diesen Antrag noch nicht geantwortet.

Petersburg, 19. Jänner. Aus Teheran wird telegraphirt, daß die Hungersuche nahezu aufgehört habe.

Die persische Regierung läßt die Verbindungsstraßen mit Rußland eifrigst in guten Stand setzen.

Vom Blute. Schon Bekanntes sei hier nur flüchtig erwähnt. Das Blut wird aus den Speisen gebildet, die im Magen zu einem Brei erweicht werden; ferner, daß aus diesem Speisebrei alles, was auflöslich geworden, während des Durchganges durch die Eingeweide aufgefogen und dem Blute zugeführt werde. Das Blut ist eine wasserhelle Flüssigkeit, in der rothe Kügelchen umherschweben. In dieser Flüssigkeit ist Eisweiss in Lösung enthalten, dann noch ein eisweissartiger Körper, der aber schon dem Fleische nähersteht und als halbfertiges Fleisch angesehen werden kann. Das Blut bei Erwachsenen kann sich auf zwanzig und einige Pfund belaufen, muß stets in feinen Gefäßen in Bewegung erhalten werden, weil es sonst gerinnt; es durchkreist bei dieser Bewegung den ganzen Körper in einer Minute. Die Aufgaben des Blutes sind: die Ernährung des Körpers und Wärmeerzeugung in demselben.

A) Die Ernährung mittelst Stoffwechsel. Das Verhältniß von Boden und Pflanze ist nur im Punkte des Nahrungsstoffes mit dem von Blut und Körper gleich, d. i.: Ist's durchaus wahr, daß nur guter Boden gedeihliche Pflanzen und reiche Ernten gibt, weil er die Lebensmittel hierzu hat; daß aber schlechter oder durch frühere Vegetation erschöpfter Boden dies nur leisten könne, wenn ihm das durch Düngung u. dgl. zurückersetzt wurde, was ihm früher entzogen ist; so ist's ebenso wahr, daß nur gutes Blut einen starken Körper gebe; bei armen Blute aber, dem nicht durch gute Nahrung aufgeholfen wird, derselbe verkümmert und elend bleibe; aber dies Verhältniß auf die ganze Ernährung ausdehnen zu wollen, wäre ungereimt; denn darnach hätte der ganze Blutsegen nur für's Kind, dem Wachstum und Entwicklung Noth thue, herzuhalten, während er dem schon ausgebildeten, fertigen Menschen beinahe ganz entbehrlieh wäre; wir sehen also, daß die Ernährungsvorgänge der Pflanzen und Thierwelt differiren müssen, und in der That beliebt es der Natur bei Ernährung der Thierwelt sich einer anderen Methode zu bedienen. Sie werden sich vielleicht noch aus meinem früheren Aufsätze daran erinnern, daß der ganze Körper im Grunde nur eine Werkstätte darstelle, worin alle Organe, jedes in seiner Art, zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes, nämlich zur Erhaltung des Organismus ohne Unterlaß arbeiten. Nun könnte es denn hier fehlen, daß bei so angestrenzter Arbeit nicht Weiteres unbrauchbar, lebensunfähig würde, und sind denn nicht dem entsprechend auch in der That die Producte der Abnützung, die nur zeretzten Körper enthalten, in den Ausscheidungen der Nieren und Lunge anzutreffen, die eben nur so viele Verluste des Körpers darstellen? Nun, in dem Erlasse dieser stetigen Verluste eben besteht das Wesen der Ernährung; und weil den stetigen Verlusten gleich stetige Wiederersätze zur Seite laufen, so bekommt der ganze Vorgang den Charakter der stetigen Erneuerung oder des Stoffwechsels. Sonach wäre auch das Wachstum des Kindes aus dem größeren Assimilationsvermögen und den überhaupt kleineren Verlusten, die Constanz beim Manne mit dem sich gleichbleibenden Im- und Export zu berechnen. So fremdartig auch dies Alles erscheinen möge, so ist dies doch eine Thatsache, die nicht weiter bestritten werden könne, und alle Widersprüche dagegen sind mit dem einzigen Argument, das auch männliche Erfahrung für sich hat, niederzuschlagen: daß der Körper wohl beim Fasten in allen Theilen abnehme, aber beim Essen nicht zunehmen müsse.

B) Wärmeerzeugung. a) Wir sehen es täglich, daß Kohle bei freiem Luftzutritt verbrenne, und als Producte dieser Verbrennung kennen wir die Wärme und eine schädliche Luftart, der, etwas weniger oxidirt, bei gehindertem Abzug und Einströmen in die Stube schon manches Menschenleben zum Opfer gefallen; b) wir wissen es ferner, daß nicht nur Kohle, sondern auch Oele, überhaupt alle Fette, Alcohol, Zucker u. dgl. bei freiem Luftzutritte auch verbrennen und weil dabei Ruß ausgeschieden wird, auch darin Kohle enthalten sein müsse; c) endlich urtheilen wir auch mit Recht, daß es in jenem Raume, wo auf stetige Abnahme von Holz oder Kohle stetig Wärme und jene schlechte Luftart sich entwickle, selbst, wenn wir des Feuers nicht ansichtig werden, stetig brennen müsse. Erwägen wir nun bei diesen Vorderjagen, daß wir bei stetiger Einathmung frischer Luft wirklich unaufhörlich kohlenstoffhaltige Körper verzehren, die, ohne Fleisch bilden zu können, stets schwinden; so liegt der Schluß nahe, daß die Producte der Verbrennung, die wir in Ausathmung und im übrigen Körper mittelst Thermometer constatiren, von jenem verzehrten kohlenstoffhaltigen Materiale herrühren müsse.

Rückblick.

A) Nur bei gutem Nahrungsstoffe prosperirt der Körper. B) Nur bei regem Stoffwechsel gedeiht die Gesundheit; denn selbstverständlich sind wir nur damals

recht gesund, wenn unser Magen gehörig verdaut, unser Darm, Herz, Niere u. alles gehörig verrichten, je energischer sie aber dies thun, desto rascher ist auch für ihre Verluste der Ersatz nöthig.

C) Unsere Körperwärme rührt höchst wahrscheinlich von der massenhaft verzehrten kohlenstoffhaltigen Nahrung her; woher aber dieser Kohlenstoff gleich Anfangs zum Glühen erhitzt wurde, ist noch unerklärt.

Von der Naganwendung später. — Dr. Wahrmanu.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 22. Jänner. Von der löbl. königl. ung. Postdirection erhielten wir die nachstehende Zuschrift: An die löbl. Redaction der „Arader Zeitung“

In Nr. 11 Ihrer geehrten Zeitung wird der Postanstalt der Vorwurf gemacht, daß sie wegen Beförderung der Post von Esaba nach Arad zu Wagen durch die Eisenbahn-Communicationsstörung nichts veranlaßt habe, wodurch Arad 36 Stunden ohne Verbindung blieb.

Das eingetretene schlechte Wetter und die Verwehungen traten so rasch ein, daß eine Vorsorge nicht getroffen werden konnte, zudem waren nicht nur die Bahn-, sondern auch die Landstraßen verweht, und es wäre fraglich gewesen, ob die Post auf der Straße fortgekommen wäre, zumal dormalen durch die Neuorganisation der Comitats keine politische Beamte sich um die Herstellung der Communication kümmerte und die Postanstalt in dieser Richtung nur an die Landesbehörden gewiesen ist.

Nachdem die Bahnverwaltung Alles aufbot, um der Communicationsstörung Herr zu werden und dem Postamte Esaba Auskunft wurde, daß die Communication bald hergestellt werden wird, zog es das Postamt vor, lieber einige Stunden zu warten, als die Post auf dem Landwege der Unsicherheit Preis zu geben und sich der Gefahr aussetzend, daß die abgefertigte Post nach vielem Herumirren entweder zurückkehrt oder später in Arad einlangt, als der erste freigelegte Eisenbahnzug; daß die Communicationsstörung 36 Stunden währte, war sehr bedauerlich, ist jedoch lediglich den Elementen zuzuschreiben, und hätte dies vorausgesehen werden können, so wäre der Versuch, die Post auf dem Landwege zu befördern, gewiß nicht unterblieben.

Großwardein, den 18. Jänner 1872.

(Unterschrift unleserlich.)

(Es würde uns wohl nicht schwer fallen, Manches in den vorstehenden Auseinandersetzungen der sehr geehrten Postdirection zu widerlegen, doch wollen wir davon Abstand nehmen, weil wir schon in dem Umstande einen Fortschritt erblicken, daß diese Behörde — was nicht von jeder andern gesagt werden kann — überhaupt von den Beschwerden der Presse Act nimmt; daß aber unsere Beschwerde eine unbegründete gewesen, das sagt die sehr geehrte Postdirection selbst nicht.)

— Im Verlage der Buch- und Kunsthandlung von Klein & Fischer ist soeben eine reizende, wahrhaft prickelnde Polka-Française „Billet-doux“ von dem verdienstvollen Capellmeister des hier garnisonirenden Großherzog von Weimar G. A. Saunterie-Regiments, Herrn Lafore, in eleganter Ausstattung erschienen, welche wir vor Beachtung des Publikums auf das Wärmste empfehlen.

(Ball bei Hofe.) Einem Berichte über den Ball bei Hofe, der am Mittwoch abgehalten wurde, entnehmen wir die folgenden Angaben: Im Ganzen waren etwa 400 Personen, Herren und Damen, eingeladen und erschienen, darunter Graf und Gräfin Andráffy und sämmtliche in Wien weilende Minister, die Reichsgräfin Kallik, Bannville, Buchanan und Schweinitz — wobei man sich erinnerte, daß der Vorgänger desselben, Baron Werther, einer Einladung zu intimen Hoffesten nie theilhaftig wurde — die Gesandten Italiens, Baierns, Rußlands und Anders. Sämmtliche Anwesende erschienen in großer Gala, Graf Andráffy in der Honvéd-Uniform, und harrten im sogenannten Marmorhalle der Ankunft der höchsten Herrschaften, die etwas nach 9 1/2 Uhr erfolgte. Ihre Majestät die Kaiserin erschien wieder am Arme ihres Bruders; sie trug eine perlgrüne Robe von Moire antique, mit Diamanten und Rubinen besetzt. Se. Majestät trug die Uniform eines Uflanen-Obersten. Beim Erscheinen der Majestäten wurde der große Nittersaal geöffnet, in den jetzt Alles strömte. Se. Majestät war gleich beim Eingange derselben stehen geblieben und beehrte viele Personen mit Ansprachen, während Ihre Majestät Cercle hielt. Als bald begann die jüngere Welt dem Tanze zu huldigen, an dem sich auch Erzherzog Ludwig Victor und der Prinz von Bayern theilhaftigte. Die Zahl der Damen war zwar nicht groß, dafür aber die Toilettenpracht und der Schmuck blendend. Um 10 1/2 Uhr wurde das Souper in den anstößenden Sälen sitzend eingenommen; es bestand aus vier Gängen und war in einer halben Stunde beendet, worauf der Tanz wieder begann. Um Mitternacht zogen sich Ihre Majestäten zurück und bald darauf endete auch das Fest.

(Eine Erbschaftsgeschichte.) Der Pester Correspondent der „Deutsch. Ztg.“ schreibt: Sie haben bereits mitgeteilt,

daß Anton v. Marczibányi vor wenigen Tagen im Alter von 84 Jahren gestorben ist und unter Anderem der ungarischen Academie, zu deren Gründern und Directions-Mitgliedern er gehörte 20.000 fl. zur Popularisirung der Wissenschaften hinterlassen hat. Aus der Jugend dieses in mehr als Einer Beziehung bedeutenden Mannes erzählte man mir folgende Geschichte: Als sein Vater starb hinterließ er seinen beiden Söhnen zwei Güter, die an Werth einander ziemlich gleich waren, Komlos und Török-Szent-Miklos, mit der Bestimmung, das Los solle entscheiden, welches von beiden dem Einen und dem Anderen zufalle. Anton, der ältere, hatte nun eine ganz besondere Vorliebe für Török-Szent-Miklos und er hat seinen Bruder, ihm das Gut zu überlassen Der Andere bestand jedoch auf der Entscheidung durch das Los. Da nun Anton v. Marczibányi sich von Török-Szent-Miklos nicht loslagern wollte, so griff er zu einer kleinen List, die man eine ungeschickte nennen kann, da, wie gesagt, Komlos und Török-Szent-Miklos einander an Werth ganz gleich waren. Er schrieb nämlich auf beide Lose den Namen „Komlos“, rollte sie zusammen und forderte den Bruder auf, eines zu ziehen. Arglos griff dieser nach einem der Lose und wollte es eben aufrollen, da bemerkte er das eigenthümliche Lächeln, das die Lippen seines Bruders umspielte; er ahnte, was vorgehe und einem plötzlichen Einfall gehorchend, verschluckte er sein Los und rief: „So Anton! Mein Los habe ich verschluckt, das andere welches noch hier liegt, nennst Du ein Gut! Desse es!“ Auf diesem anderen Lose stand natürlich auch Komlos, und so hatte die List dem älteren Bruder nichts genügt. Indessen starb der jüngere Bruder früher und das Gut fiel doch wieder an ihn zurück.

(Ball der böhmischen Dienstmädchen.) Der „Reichenberger Ztg.“ schreibt man aus Gablonz, 17. Jänner: In den schönen Hallen des neuen Schützenhauses wurde gestern ein eigenthümlicher „Ball noble“ abgehalten, eigenthümlich insofern, weil derselbe von einer Classe unserer Bevölkerung arrangirt wurde, die gerade nicht zu den Gästen der Gesellschaft gezählt wird. Die hiesigen böhmischen Dienstmädchen nämlich einen Ball, was an und für sich nichts Außergewöhnliches wäre; allein die Art und Weise, wie derselbe in Scene gesetzt wurde, ist eine so originelle, daß die Sache einer Erwähnung werth erscheint. Es vereinigten sich nämlich sechs böhmische Dienstmädchen zu einem Comité, mieteten den neuen Schützenhaussaal, engagirten eine fremde Musik-Capelle und entwarfen ein eigenes Statut, dessen Bestimmungen sie fest aufrecht hielten. Es wurde festgesetzt, daß bloß die „Damen“ Entrée u. zw. 1 fl. zu zahlen haben sollten; zu diesem Behufe liegen sie zweierlei böhmische Karten drucken. Die „Eintrittskarte für Damen“ mußte mit 1 fl. honorirt werden, wogegen die Karten ohne Eintrittsgeld-Bezeichnung für die von „Damen“ geladenen „Herren“ bestimmt waren und zu meist natürlich von den „Damen“ vertheilt wurden. Dabei muß noch bemerkt werden, daß die „Damen“ ausdrücklich den von Geburt deutschen Dienstmädchen auch nicht für's Geld Eintrittskarten zukommen ließen. Nun zum Balle. Der Saal des Schützenhauses war festlich beleuchtet und trotz seiner ziemlichen Größe überfüllt, aber keiner der anwesenden Tänzer durfte sich das Recht herausnehmen, eine „Dame“ zum Tanze aufzufordern, dieses Recht hatten sich dieselben vorbehalten; es fand daher den ganzen Abend hindurch Damenwahl statt. Im Uebrigen ging es, was sonst bei solchen Gelegenheiten selten der Fall ist, recht anständig her, und waren besonders auch die „Damen“ vom Comité, die, nebenbei gesagt, alle in den Nationalfarben Roth und Weiß gekleidet waren, recht zuvorkommend. Zum Schluß erwähne ich noch, daß die Gesellschaft sehr animirt und lustig gewesen sein muß, indem dieselbe erst um 8 Uhr Morgens einer Procession gleich vom Schützenberge herunterwanderte.

(Kalkgebirgs-Höhlen.) Man schreibt aus Peggau in Steiermark: Eine selten schöne Naturerscheinung sind die zahlreichen Höhlen, welche sich im Kalkgebirge, das unser fruchtbares Thal einschließt, vorfinden. Obwohl dieselben meistens so hoch liegen, daß sie nur mit schwerer Mühe erklimmen werden können, lagen sie seinerzeit doch unter dem Wasserpiegel, denn es ist unzweifelhaft, daß sie durch Auswaschung entstanden; später als sich die Wasser senkten, dienten sie vornehmlichen Thieren zum Aufenthalt. Die schönste Höhle in der ganzen Gegend ist unstreitig die sogenannte Drachenhöhle bei Mignitz, deren Eingang bei 1200 Schuh über der Bodenfläche liegt. Der Eingang der Höhle ist 15 Klafter hoch und 12 Klafter breit; sie selbst durchzieht den Kalkstein in einer Länge von 240 Klaftern. Dicker Lehm überzieht den Boden der Höhle, auf dem überdies hie und da große, offenbar angeschwemmte Felsblöcke liegen, an manchen Stellen so dicht, daß die Passage nur unter großen Anstrengungen möglich wird. In großen Mengen finden sich Thierknochen, zum Theil von Höhlenbären herrührend, vor. Eine gleichfalls interessante Höhle ist die Babelhöhle bei Peggau, deren Bau ein weit complicirter ist, als der der früher genannten. Sie hat zwei Eingänge und besteht aus mindestens zehn verschiedenen Kammlichkeiten, die mit einander durch enge Gänge in Verbindung stehen. In der Babelhöhle wurden vor einiger Zeit Werkzeuge aus Knochenstücken vorgefunden, die ohne Zweifel von Menschenhand herrühren — übrigens die einzige, bisher hier nachgewiesene Menschenspur. Im Uebrigen fand man Knochen von Höhlenbären und von Wiedererkäuern, sowie Zähne des Elephantenhirses. Die zahlreichsten Höhlen in der sogenannten „Peggauer Wand“ hat Graf Sunkler v. Wurmbbrand zuerst untersucht, da die Schwierigkeiten bei der Erreichung früher alle Neugierigen abgeschreckt hatten, er fand in der größeren Höhle gebrannte, aber unglasirte Kopfscherben aus dem Steinalter, unbeschriebene Knochen splitter und die überall wieder auftretenden Reste von Höhlenbären. In einer kleineren Höhle entdeckte er Reste von der Höhlenkatze, Spuren menschlicher Thätigkeit liegen sich jedoch nicht nachweisen. Wenn

früher gesagt wurde, daß vor dem Grafen Wurmbrand Niemand diese Höhlen durchforscht hat, so gilt das nur im beschränkten Sinne, denn im Anfange dieses Jahrhunderts wurden sie, wenn auch nicht wissenschaftlich durchsucht, so doch häufig besucht.

Von dem verstorbenen Herzog v. Persigny erzählt der Pariser Correspondent der „Morning Post“: Ich traf den Herzog erst vor wenigen Wochen in der Rue de la Paix. Er schien nicht leidend damals, war aber einigermassen aufgeregt.

(Zur feinen Spitzbüberei.) Ein originelles Gaunerstück ist in diesen Tagen in Königsberg in Preußen verübt worden. Ein Fabrikant chirurgischer Instrumente empfing in seinem Laden den Besuch eines feingekleideten Herrn, der eine Schere kaufen wollte.

(Hier Personen verunglückt.) Ein tief erschütterndes Ereigniß, schreibt die „Gresfelder Bzg.“ aus Uerdingen, 16. d., hat sich in der vergangenen Nacht hier zugezogen. Durch Nothgeläute, Horn- und Trommelsignale wurden die Bürger gleich vor Mitternacht aus dem Schlafe geschreckt.

schützt wurde. Einige Stunden vor seinem Tod nahm er noch Theil an der Stadtraths-Sitzung.

(Eine Nasenmaschine.) Durch die englischen Zeitungen läuft ein bemerkenswerthes Inserat, welches unter dem mit fetter Schrift gedruckten Titel: „Nasenmaschine“ die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

(Ein Senator des Kaiserreiches — Gesanglehrer.) Unter anderen Anzeigen in Londoner Blättern von Meis, Tanz- und Gesangslehren, welche stets die Vorboten der Saison sind, meldet auch Fürst Poniatowski, der weiland Senator des Kaiserreiches, der Nobilität und Gentry an, daß er wieder in London eingetroffen sei, und ersucht achtsam, Gesuche um Privat-Unterricht im Gesange nach seiner Wohnung zu adressiren.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 22. Jänner. Getreide. Wir können den meisten auswärtigen Berichten beistimmen, daß das Getreidegeschäft beinahe gänzlich ruht.

Arad, 22. Jänner. Spiritus bei stillem Geschäft en gros nominell 58 sammt Faß, en detail 55 1/2—56 ohne, 58 1/2—59 sammt Faß.

Groß-Wikinda, 20. Jänner. (Bericht von Brüdern der Kohlen-Drig-Witterung milde, tagsüber Thauwetter, Nachts schwacher Frost.)

Im Weizen-Geschäfte verzeichnen wir augenblicklich vollkommene Ruhe, die Zuzüge, die bei Beginn der Saison schon nicht wie in sonstigen Jahren, reichlich waren, sind jetzt noch viel spärlicher.

Die nächste Zeit dürfte indeß lehren, ob der practische, viel erfahrene Deconom und der in seiner schlichten Einfachheit sehr häufig sicher rechnende Landmann nicht denn doch Recht behaupten.

Wir notiren Primaweizen 83—84 pfd. Qualität mit mäßigem Wickenbeisatz fl. 6.20—25.

Wien, 21. Jänner. Die Nachricht, der Landgrändliche Ausgleich sei endlich perfect geworden, veranlaßte die Speculation, den Cours der Anglo-Austriaactien im Straßengeschäfte auf 353 zu heben.

Am 12 Uhr notirten: Creditactien 350.70, Anglo-Austria 349, Lombarden 215.30, Unionbank 297, Carl-Ludwigbahn 264.25, Zwanzig-Francsstücke 9.15 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft. West. 22. Jänner. Bei schleppendem Verkehr drückten sich Weizenpreise mit 5 bis 10 kr. Termine verkehrlos, Tendenz matt.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Jänner 1872. Table with 2 columns: Instrument name and price.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere des Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere des Barry befehlgt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Nasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blatauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Monbovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere des Barry Gebrauch machte, das Heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Besorglichkeiten meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre.

Abbe Peter Caselli, 229. Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Monbovi. Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Theater. Nr. 8.

Morgen Mittwoch den 24. Jänner 1872: Unter der Direction des Johann Follinus. Termesztet és művelt-ég, vagy a képmutatók. (Natur und Bildung, oder die Scheinheiligen.)

Donnerstag den 25. d. M., zum Vortheile des Schauspielers Marcell Géza. Hier zum zweitenmale:

Perichole, az utcai énekesnö.

(Perichole, die Straßensängerin.) Neueste komische Operette in 3 Acten, von Galövy und Melihac, übersetzt von Latabár, Musik von Offenbach.

Kaiserl. ottomanischer Circus, unter der Direction des Josef Derssen.

Heute Dienstag den 23. Jänner 1872, grosse Galla-Vorstellung zum Benefice des Directors Josef Derssen.

Dank an Arad.

Großes Wappenfest, auf 8 dressirten Pferden eigens für diese Vorstellung zum Beneficanten arrangirt und geritten von 8 Herren.

Osner Lottoziehung vom 20. Jänner 1872: 18 25 27 12 19

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steingraben Hause.

Núzifa-eladás. Brenholz = Verkauf.

Stücken	Rezeptionen	Wägen	Wägen	Wägen	Wägen
159	288	—	—	—	44
63	185	—	—	—	—
49	7	7	—	—	—
14	558	5	—	—	5
150	100	100	—	—	48
150	100	—	—	—	—
50	50	—	—	—	—
50	50	—	—	—	—
91880	3	—	—	—	4
227 740	65	—	—	—	18
3423	253	—	—	—	306
190	285	—	—	—	—
Zusammen					771721 718 425

Von dem Lóthóráder Marosfürstendepót
Gonosátiac
Som Miklósvár Dep. nächst Eisenbahn
Károlyváros-Rádner Depót
Óktóv-Bútszer Marosfürst
Pókögar
Sékésvár
Sághyváros
Kapriovár
Hofpánsóer
Selmájer
Vallásfürst
Battac

oder zusammen 9210 Klafter dreieckiges Schnittholz und 425 Kl. Kiefernholz werden gegen Barzahlung, entweder in kleinen Partien, oder im Ganzen an den Meistbietenden im schriftlichen Offertwege verkauft.

Die mit 50 kr. Stempelmarkte versehenen Offerte müssen bis **3. Februar d. J., 12 Uhr Mittags**, bei der gefertigten Direction einlaufen und nicht den 10^{ten} d. Monats des gefälligen Anbotes auch die Erklärung enthalten, daß dem Offertanten die Kaufbedingung bekannt sind, und daß er auf Grundlage derselben sein Anbot gestellt habe.

Die näheren Kaufbedingungen können bei dem Cippor k. u. k. Hofkanzlei eingesehen werden; wobei bemerkt wird, daß über die eingelaufenen Offerte die Entscheidung längstens binnen drei Tagen erfolgen wird.

K. ung. Staatsgüter-Direction.
Óppa, am 20. Jänner 1872.
(32-1.3)

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Geschäftes werden sämtliche Artikel, selbst die gangbarsten, wie Zucker, Kaffee, Reis, Gewürze aller Art, Thee, Rum und verschiedene Delicatessen, zu außerordentlich billigen Preisen unter eigenen Kosten, als auch sämtliche Gerbölz-Einrichtung (noch neu, im besten Zustande) bei Gefertigtem verkauft.

Sigmund Lustig,
Speccerei-Handlung, Hauptplatz Nro. 21,
im eigenen Hause.

(33-1)

Mit nur 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen (42-3.6)

1000 Ducaten

effectiv in Gold;
diese Lotterie enthält außer dem Treffer von 200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werth- Gegenstände, zusammen

3000 Treffer im Werthe 60.000 fl.

Die Ziehung erfolgt schon am **13. Februar 1872.**
Käufer von 5 Losen erhalten Los gratis.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einsendung des Betrages, sowie um Bestätigung von 30 fr. für Zusendung der Liste fernzert erwidert.

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank,
vormals Joh. C. Sothen,
13, Wien, Graben 13.

Diese Lose, sowie auch die beliebten Innsbrucker Lose und Ratenjahre sind zu beziehen durch:

Ph. Spitzer & Sohn
in Arad.

Medicinae u Chirurgiae Doctor

L. Gottlieb Kraus,
ein Secundararzt der Klinik u. Abtheilung für Syphilis des Wiener k. k. allg. Krankenhauses

hat sein Debütations-Institut für geheime und Hautkrankheiten:
WIEN,
Stadt, Werderthorgasse 3,
2. Stod.

Ordinations- Stunden von 10 bis 2 und 4 bis 8 Uhr Abends.

Schriftliche Consultationen werden sofort ertheilt, Medicamente und Anweisungen in jeder der gebräuchtesten Sprachen ausgesetzt (1107-24)

Meine 20jährige Praxis, die reichen Erfahrungen die ich in dem ersten und größten Krankenhause für Geschlechtskrankheiten zu machen Gelegenheit hatte, und meine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Syphilis-biologie gewähren die nöthige Garantie, daß die Kranken einer schnellen und gründlichen Heilung zugeführt werden.

Kundmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß der Verkauf des im Esalaer Walde im Jahre 1871 aus Dürrlingen erzeugte, zum Theil bei der Esalaer Försterei-Wohnung, zum Theil in der Nähe der Waldgasse aufgeschichteten Brennholzes, bestehend insgesamt aus **1096 Klafter Eichenholz**, dann **Frügelholz**, zufolge höherer Anordnung in größeren und kleineren Quantitäten, bei der zu Arad befindlichen Menezer k. Cammeral-Domänen-Amts-Cassa, in den in der Herrngasse im Hause Nr. 8 befindlichen Amtlocalitäten bewerkstelligt wird.

Die Holzpreise zu Klafter sind folgendermaßen festgesetzt worden.

Das Eichenholz mit 11 fl. 50 fr.
Das Frügelholz mit 8 fl. 50 fr.

Menezer k. ung. Domänen-Amt.
Arad, am 20. Jänner 1872. (54-1.3)

J. PSERHOFER,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber,
Wien, Singerstrasse 15, „zum goldenen Reichsapfel“,

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.— Anstatt weitläufiger Anpreisungen lassen wir nur einige Anerkennungs-schreiben unserer P. T. Kunden hier folgen:

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Post-Station ersucht. Ausser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's schnellste und billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. Versendungen nach den Provinzen gegen franco Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei grösseren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essenz), wurde schon in tausenden Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie Ohrensausen, Stechen, unregelmässige oder gänzlich mangelnde Absorption des Ohrschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glänzendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann bestens empfohlen werden. 1 Flacon 1 fl. 6. W., mit Post 1 fl. 10 kr.

Euer Wohlgeboren! Senden Sie mir gefälligst noch 2 Flaschen von Ihrem sehr wohlthunenden und hoffentlich Hilfe bringenden Akustikon gegen Nachnahme.

Gf. Beroldingen, k. k. Hauptmann.
Salzburg, 1. Mai 1867.

Ihrem J. Pscherhofer, Apotheker und Privilegiums-Inhaber, Wien. Die von Ihnen bezogenen 2 Flaschen Akustikon haben mir so ausgezeichnete Dienste geleistet, dass ich Ihnen noch besonderen Dank für dieses probate Mittel sage und Sie ersuche, mir gefälligst umgehend noch ein Flacon zu senden, wofür ich 1 fl. 10 kr. anfühle.

Ich litt an einer der Taubheit nahen Schwerhörigkeit, gegen welche die verschiedensten ärztlich verordneten Mittel wirkungslos blieben, während 2 Flacons Ihres Akustikon mir binnen 4 Wochen mein Gehör wieder verschafften und ein unausstehliches, ununterbrochenes Ohrensausen so weit behoben, dass ich dieses durch den Gebrauch noch eines Flacons ganz zu vertreiben hoffe. — Es freut mich, dass Ihr Mittel so allgemeine Verbreitung findet.

Achtungsvoll
Franz Carlsohn.
Gablons a. N., den 5. Mai 1867.

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen den letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medikamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt, 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per Post 1 fl. 10 kr. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Euer Wohlgeboren! Ich erlaube mir abermals die freundliche Bitte, mir 2 Rollen der ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen, für deren heilsame Wirkung ich Ihnen nicht genug Dank sagen kann, da sie mich von Lähmung, Verhärtung und Hämorrhoidal-leiden ohne anderweitige Cur vollständig befreiten. Achtungsvoll
Josef Margraf.
Karbitz, 29. Juli 1871.

Ich und meine Gattin haben nicht genug dankbarer Worte, die Belobungen über Ihre Blutreinigungs-Pillen auszusprechen, wir werden auch der vollsten Wahrheit getreu berichten. Ihre Wunderpillen allen Leidenden aus Wärme zu empfehlen. Ersuche wieder um 5 Rollen à 6 Schachteln. Hochachtungsvoll
Altois Lets.
Gnigl bei Salzburg, 31. Juli 1871.

Hochgeschätzter Herr Apotheker! Worte sind zu schwach, um den Dank auszusprechen für die grosse Hilfe, die uns Ihre Blutreinigungs-Pillen gebracht haben. Meine Frau litt schon zwei Jahre an Leber, Magen etc., und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren, haben sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um 12 Rollen zur Vertheilung etc.
Mit aller Hochachtung
Josef Hergl.
Krondorf, 22. Mai 1871.

Edler Herr! Diese Pillen verdienen wirklich den Namen Universal-Pillen, denn, wie Ihnen bekannt, litt ich seit dem Jahre 1849 an einer Fusswunde, welche seit Gebrauch dieser Pillen so klein wurde, dass ich nun mit Sicherheit hoffe, sie werde ganz vernarben. Auch für Ihre vortrefliche Ohrenessenz kann ich Ihnen nicht genug danken, da nun auch mein linkes Ohr, welches beinahe ganz taub war, bedeutend besser ist. Mit Gottes Hilfe und Ihren Arzneien, die ich nur Wundermittel nennen kann, hoffe ich das Beste. (Folgt Bestellung.)
Belgrad, 9. Februar 1871.
Ihr ewig dankbarer
Franz Schwarzbauer.

Ich werde von so vielen Menschen aufgesucht, die sich selbst überzeugen wollen, da sie es vom Hörensagen nicht glauben wollen, dass ich wieder gesund bin, und mich als ein lebendiges Wunder betrachten, denn meine Krankheit dauerte über 10 Jahre; ich habe durch einen 2 Klafter hohen Sturz das Brustbein gebrochen, musste mich fast täglich erbrechen u. a. Blut mit Wasser, es war keine Hilfe für mich, und jetzt ist, Gott und Ihnen sei tausendmal gedankt, alles wieder gut und ich werde vom Publikum wie ein Wunder angestaut etc. etc.
Kaltenbach, 22. Juni 1869
Ihr dankbarer
Johann Beszle.

Eine Unzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiederholte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder der nur einmal einen Versuch damit gemacht, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc., 1 Tiegel 40 kr., mit Post 50 kr.

Euer Wohlgeboren! Nachdem ich schon alle erdenklichen Mittel für Frostbeulen vergeblich versucht habe, las ich vor einigen Wochen eine Empfehlung Ihres Frostbalsams, liess mir selben kommen, und bin sowohl ich als meine Tochter nach 14tägigem Gebrauche desselben von langjährigen sehr schmerzhaften Frostbeulen so vollkommen befreit, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen für dieses ausgezeichnete, wohl einzig dastehende Mittel gegen derlei Uebel, hiemit meinen ergebensten Dank auszusprechen. Gleichzeitg ersuche ich, mir gegen Postnachnahme noch 2 Tiegel (à 40 kr.) davon zu senden, und zeichne mich mit besonderer Achtung als Euer Wohlgeborener ergebener
V. Graf Fries, Oberstlieutenant.
Freiwaldau, den 26. November 1866.

Euer Wohlgeboren! Von mehreren Seiten wurde mir Ihre ausgezeichnete Ohren-Essenz als ein sehr wohltätig gegen Schwerhörigkeit wirkendes Mittel empfohlen; ich bin um so geneigter, dasselbe an mir selbst zu erproben, als ebenfalls von Ihnen stammende Frostbalsam bei meiner Frau entschieden vortreflich gewirkt hat. Ersuche daher um 2 Flaschen zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme.
Baron v. Streng, k. k. Oberstlieutenant.
Baden bei Wien, am 27. Juni 1867.

Gehörter Herr Pscherhofer! Nachdem mir die von Ihnen bezogene k. k. pr. Tannochnin-Pomade ausgezeichnete Dienste geleistet, habe ich mir auch Ihren Frostbalsam kommen lassen, der wo möglich noch besser ist! Ich bitte, mir nun abermals unter der Ihnen bekannten Adresse 2 Tiegel Pomade à 2 fl. und 1 Tiegel Frostbalsam à 40 kr. zu senden, wofür ich den Betrag nebst 20 kr. für Emballage bellege. Achtungsvoll
Josefine Bauer.
Prag, den 20. November 1867.

Euer Wohlgeboren! Bitte ergebeust um 2 Flaschen Akustikon-Ohrenessenz zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchs-Anweisung gegen Nachnahme, da der von Ihnen stammende, von mir gebrauchte Frostbalsam entschieden ausgezeichnet gewirkt hat.
Josef Fejker, Diener.
Schwarzwasser, am 9. December 1867.

Tannochnin-Pomade, k. k. ausschl. pr., von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien anerkannt. 1 eleg. ausgestatt. grosso Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.

Euer Wohlgeboren! Ich bitte, mir umgehend noch 6 Tiegeln Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannochnin-Pomade zu senden, die ich als das Beste mir bisher bekannt gewordene Haar Cosmëticum nicht genug empfehlen kann.
Achtungsvoll
Friedrich Perstazzi, k. k. Consul.
Tultsch in der Türkei, 18. Juni 1871.

Zu haben in ARAD bei **Armin Elias, Parfumerie-Handlung, Kirchengasse.**